Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und

Kunst

Band: 16 (1926)

Heft: 17

Artikel: Lebensdrang [Fortsetzung]

Autor: Ilg, Paul

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-637487

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 03.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst, gedruckt und verlegt von Jules Werder, Buchdruckerei, Bern Redaktion: Dr. Hans Bracher, Muristrasse Ar. 3 (Telephon Christoph 31 42); Jules Werder, Neuengasse Ar. 9 (Telephon Bollwerk 33 79)

Wer keinen Frühling hat.

Von Otto Prechtler.

Wer keinen frühling hat, dem blüht er nicht! Wer schweigt, dem tönt kein Scho hier auf Erden! Wes Berz nicht dichtet, der faßt kein Gedicht, Und wer nicht liebt, dem wird nicht Liebe werden. Was ist der Geist, der nie zum Geiste spricht, Der selbstgefällig will in sich verwesen? Was ein Gemüt, das nie die Rinde bricht? Was eine Schrift, die nicht und nie zu lesen?

Es findet jeder Geist verwandte Geister! Kein Herz, das einsam ohne Liebe bricht! Nur wer sich selbst verlor, ist ein Verwaister! Wer keinen Frühling hat, dem blüht er nicht!

Lebensdrang.

Roman von Baul 31g.

(Copyright by Grethlein & Co., Zürich.)

Noch wußte Martin durchaus nicht, was nun kommen, was er mit dem ungebetenen Gast ansangen sollte. Er fühlte nur, ohne zu sehen, daß seine Mutter mit einer starren Angst an seinen Lippen hing.

Weiter erklärte der Bauer, er sei nicht gekommen, um mit dem Halunken von Mag zu verhandeln.

"Aber mit dem Herrn Schreiber, hab' ich mir gesagt, also da redst noch 'n Wörtchen. Ob der den Pontonnör (Point d'honneur) noch auf 'm rechten Fleck hat, hab' ich mir gesagt."

"Sie müssen bekommen, was Ihnen gehört, Herrer!" versette Martin in großer Verlegenheit. "Aber reden Sie nicht so laut. Das ist nicht der Ort für solche Geschäfte. Ich will dafür sorgen, daß Sie — soweit es in meiner Macht liegt, natürlich — dagegen dürsen Sie nicht vergessen" — er sprach auf den Tisch ein, nicht auf den Bauer — "es handelt sich nur um ein Mißverständnis."

"So? Das war mir neu! Dem sag' ich anders!" gab der Bauer zurud, und die Jornader schwoll ihm sichtbar an

"Martin, um Gottes willen, sag's, wie's ist. Wenn das wahr wär', was der Mann mir erzählt hat —" Er sah auch die Mutter nicht an. Wie ein Rausch stieg ihm die Verlegenheit zu Kopf. Er sagte genau das Gegenteil dessen, was er wollte, verstand aber nicht weshalb und konnte auch die Menschen und die Dinge um sich her kaum mehr erkennen. Ein unwahrscheinliches Gefühl trennte ihn im in-

nersten Bewußtsein von der eigenen Hand, die auf dem Tisch lag und gemütlich trommelte.

"Also beschummelt und betrogen bin ich und damit punktum! Zahlen muß er mir den Schwindel oder ins Loch marschieren, sag' ich. Zahlen, soviel ich will, jawoll ja."

Furrer schlug, wenig bekümmert wegen des Aufsehens, das er erregte, den Tisch beinah entzwei und stürzte sich dann, als er des Schreibers Absicht, sich zu drücken, durchsichaute, auf diesen los.

"Also voll und toll haben sie mich gemacht, die Falschmünzer. Damit sie mir ruhig mein Häufle Hab und Gut verklauselieren und stehlen können — haben sie mich — also, von Haus und Hof wollen sie mich treiben, die Lumpenhunde. So kommt er zu seinen Millionen, der Herr Festwirt, der Räuberhauptmann Magg."

Bon den benachbarten Tischen sah alles verblüfft von dem rasenden Bauern auf den Jüngling im Sportsanzug, der sich umsonst bemühte, loszukommen und nun laut: "Boslizei... Bolizei..." zu rufen begann. Einige sprangen hinzu, die wimmernde Mutter gewaltsam zurüddrängend. Aber der vierschrötige Furrer mit seinem vom Alkohol gedunsenen kupkernen Gesicht und den zwinkernden Augen machte Miene, den Schreier an der Gurgel zu packen.

"Du bist dabei gewesen. Geholfen hat 'r. Er soll die Wahrheit sagen, falls er kein Spizbub ist."

Martin ahnte bereits, was nun geschehen würde. Aber die Wehrkräfte wuchsen nicht in seinen Armen, nicht eins mal eine Faust brachte er zustande.

17

Schon waren die beiden umgeben von einer großen Schar Neugieriger, aus welcher endlich zwei Männer zu Martins Befreiung auf den Bauer eindrangen. Aber dieser schlug einigemal unbarmherzig mit knorriger Faust in das von Todesangst verzerrte Gesicht. Im Nu war Martins Kleid von Blut überlaufen.

"Was ist da los? Saufbolde! Ist das eine Aufführung? Sinaus! Polizei her!" schallte es wust durcheinander. Die ganze Hütte schien in Bewegung.

Als aber das Unglüd wollte, daß der Festwirt Maag mit zwei Polizisten ankam, riß sich der Bauer mit einem Rud von zehn Umklammerungen los und schrie, die Hand gegen Maag ausgestreckt: "Der dort... da kommt der größte Schuft im ganzen Land! Betrogen hat er mich. Um Haus und Hof. Der da! Und jeht geht einer vor Gericht."

Dann ließ er sich ruhig hinausführen. Bor ihm her trug man ein totenblasses Frauchen, von dem man annahm, daß es im Gedränge ohnmächtig geworden war.

Siebentes Rapitel.

An einem hellen Sonntagmorgen saß der Spekulant Maag auf dem Balkon seines Hauses und betrachtete mit kumpsem Blid und Gefühl das erwachende Leben der Straße, — den Aufzug einer Turnbruderschaft, die mit Trommel und Panier zur Stadt hinauszog, im Bollgefühl der Jugendkraft. Noch aus weiter Ferne hörte man die schallenden Assonazen ihres Marschliedes:

"... Frühlingspracht, ... Alles lacht Nach des Winters Macht."

Dann kamen gar seierlich gestimmte Kirchgängerinnen, das Betbüchlein mit beiden Händen sanden sanft an die Brust gebettet, dem mächtig strömenden Dreiklang der Gloden solgend; hin und wieder auch ein Mann, der — im ernst gemessenen Sonntagsschritt, den glänzenden Inlinder gleich einer Offenbarung auf dem Haupt — sein Weihestündlein antrat. Aber hinter ihm tummelte sich — blind für sein gutes Beispiel — eine Berschwörung jener Leichtsinnigen, bei denen der Versucher so leichte Arbeit hat, wenn es gilt, sie vom Weg zur Predigt ab — auf verbotene Streifsüge zu lenken.

Seit dem Wipkinger Fest waren mehrere Wochen versstrichen Maag hatte sich der alten, schleichenden Krankheit auf Gnade und Ungnade übergeben müssen und seit dem düsteren Versalltag seiner Eigenmacht keinen Schritt mehr ins Freie getan. Ohne betäubende Pulver gab es für ihn keinen Schlaf mehr, und da ihm der Wein entzogen war, berauschte er sich setzt mit grausigen Schilderungen seines Elends. In den Mienen der Gattin und Tochter las er nur noch die heimliche Erwartung seiner Todesstunde.

Frau Klara stand hinter ihm am Frühstückstisch im Wohnzimmer und versuchte wieder einmal umsonst sein Ge-wissen, einen Funken Menschlichkeit in ihm zu wecken. Wit schmerzlicher Innigkeit, fast hoffnungsvoll sprach sie auf ihn ein.

"Ulrich... Mann... bezwing' dich einmal und hör' mich in Frieden an. Ich muß jetzt wissen, was mit uns geschieht. Da wollte ich... da hab' ich mir so überlegt: Die Emmi und ich könnten vielleicht einen Gasthof übernehmen ... am Bierwaldskättersee zum Beispiel. Es sind so viele zu kaufen. Nötig hast du uns nicht. Und für mich und das Kind ist das Zusammenleben mit dir unmöglich geworden, furchtbar — aufreibend —"

"Mach's kurz, das Geplärr! Du kennst mich!" warf er drohend ein. Er schlug mit Aechzen ein Bein übers andere und stützte den Kopf auf die Stuhllehne. Sie fuhr gleichwohl fort, immer noch ein wenig hoffend, denn sie fühlte, daß er schwer leiden mußte, und wähnte, dies sollte ihn milder stimmen.

"Du bift mit Leib und Seel' Spekulant! Uns schiebst du nur Berdruß und üble Späße zu. Davon sollen wir leben. So sinnlos wie der Schatten an der Wand ist dieses Leben neben dir. Im Ernst, Mann! Was soll ich mit dem armen Kind ansangen? In der Wirtschaft — ich dant' dafür... da vergingen keine zwei Monate... so wär' das Unglück geschehen; sie scheint mir keine von den Sattelsselten! Und da oben — noch dazu in diesem ewigen Unstrieden — da muß sie ja verzweiseln!" Sie überwand den Widerwillen vor einer Berührung und legte eine Hand auf seine Schulter. "Sag' selbst! Für mich hab' ich dich — soweit du denken kannst — nicht um eines Haares Breite gebeten!"

"Ach was, ich hab's auch nicht besser!"

"Ja, weil du dir und uns im Weg stehst. Für nichts hast du Sinn als für dein Hamstern und Schachern. Du kannst es eben nicht begreifen, daß wir Frauen dabei schier verhungern müssen!" sagte sie aufgebracht.

Aber nun ließ er seine Wut schießen in galligem Hohn. "Sag's doch recht, Alte! Wozu noch hinterm Berg halten? Einsargen möchtet ihr mich, — je eher, je lieber — das wär' so was... Ueber die Erbschaft herfallen, ja, versteht sich — und dann noch mal recht lustig auf Freiersfüßen!" Und mit einem entsetzlich rohen, röchelnden Lachen: "Reg' dich nicht weiter auf. Der Abschied wird nicht bewilligt. Beim Bäterle wird geblieben. Sela."

Frau Klara mußte mit aller Gewalt an sich halten, da gerade Emmi ins Zimmer trat.

Die Tochter tat nur einen kurzen Blick und setzte sich an den Tisch, der Mutter gegenüber, in deren Miene Haß und Schmerz um die Herrschaft stritten.

Der Alte sprach nun laut mit sich selber. "Da wollen sie mich nun auch noch nach Aegnpten spedieren, the! Um mich desto schneller los zu sein. 's geht ihnen alles zu langsam... mein Abserbeln."

Frau Klara verhielt sich nun ganz still und gab auch der Tochter einen scharfen Blick, daß sie schweigen möchte.

Ja, die Häupter seiner Lieben! Sich jedes Mitgefühl fernzuhalten, — das mußte ihm wie sonst nichts im Lesben gelungen sein. Er hatte ja immer nur geherrscht, nie geliebt, und sein Regiment — ohne Milde, kalt und eigenssinnig — verwarf alle zarten Regungen. Deshalb verstanden weder Mutter noch Tochter, wie sehr es ihn nach Zeichen echter Teilnahme gelüstete, gerade jetzt, wo seine Energie zu versiegen drohte, eine elende Knechtschaft an Leib und Seele über ihn verhängt war.

Darin glich er dem Mörder, der in der Stunde des Todes mit fassungslosem, wirrem Beten — ungläubig im Grunde — einen Erbarmer sucht. Wenn der wachsende Haß seines Weibes Blige nach ihm warf und die Scheu des

Kindes an ihm vorbeisstrich, fühlte er nur zu deutlich, daß sein Suchen zeitlebens umsonst sein würde.

Ulrich Maag dachte nach. In drei Wochen fand die zweite Berhand= lung statt in seinem Brozeß gegen den Bauer Furrer. Um ersten Tag war der Hauptzeuge Link, von beffen Aussagen bas Urteil abhing, nicht zur Stelle gewesen. Inzwiichen hatte der Fall große Berbreitung gefunden; es gab faum einen Agenten oder Unternehmer, der nicht im Sinblid auf den

Millionen=Maag dem Ausgang dieses Handels in großer Spannung ent= gegensah.

Bas nun den Schreiber Lint betraf, der feither die

"Goldene Sichsel" links liegen ließ, so wußte außer Maag niemand, wo er sich aushielt und was er nach wie vor im Sinne hatte.

"Du wirst mir nun nicht wieder den ganzen Tag herumlitzen. Und komm mir heut besonders nicht in die Wirtschaft. Das Scharmieren und Schöntun mit den jungen Laffen gefällt mir durchaus nicht!" sagte Frau Klara, als sie sich erhob. "Warum gehst du nicht mehr zu deiner Freundin?"

"Schafskopf!" rief da der grüne Kakadu, worüber Emmi in ein solches Gelächter ausbrach, daß sie das Taschentuch vorhalten mußte.

Mit schwerem Herzen, seufzend ging die Mutter hinaus. Maag wandte sich der Tochter zu. Er sah leichenhaft, mongolisch aus.

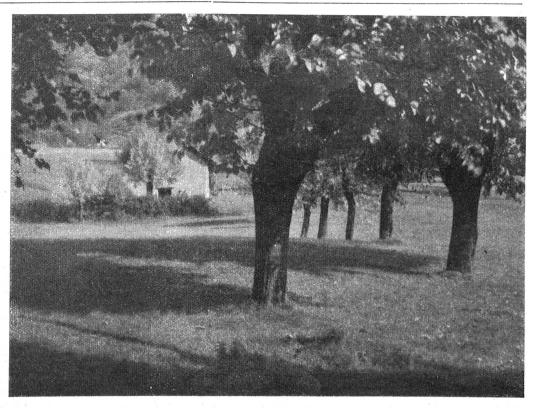
"Wir sind ihr halt alle beide im Weg, deiner Mutter. Stell' dich doch nicht so blind, Maidle! Sie ist noch jung. Ja, die weiß noch wohl, wie man's Blut aufwärmt!" Dazu rümpste er wie immer in der Aufregung die Oberlippe und schnüselte wie ein Kaninchen.

Emmi, die ihrem Papagei Sprachunterricht gab, ins dem sie ihm allerlei Verbalinjurien vorsagte, kehrte sich nun entrüstet ab.

Wie furchtbar langweilig war doch dies ewige Schimpsen und Höhnen — Tag für Tag; in der Frühe fing's an und ging so fort bis zum Abend.

"Kann ich dir etwas tun? Soll ich etwas spielen?" fragte sie mißmutig, ohne den Bater anzusehen. Sie tat es selten mehr, denn seit Wochen hatte er sich so unbegreislich verändert, — im Aussehen wie im Gebaren, daß sie ihn zu fürchten begann. "Wenn er doch nur nach Kairo reisen wollte!" mußte sie denken.

Emmi war zum Ausgeben gefleidet, - in ein pastell=



Maulbeerbäume bei Saido.

(Phot. Hans Meißer, Zürich.)

blaues, gestidtes Musselinkleid, um den Hals trug sie eine Rorallenkette, die kleinen Füße in reizenden Rreuzbändersschuhen. Der Rosenhut lag auf dem Klavier bereit.

Nach einem langen Schweigen sah sie auf. Aber der Eindruck seines stumm fragenden, stieren Blickes, des halb geöffneten Mundes hätte ihr fast einen Schrei entlockt.

Da fam Leben in seine Gestalt. Er hielt das Mädchen an beiden Armen fest.

"Du hast's in der Hand. Du kannst mir helfen. Sonst niemand. Da braucht's kein Kairo und keine andere Luft. Du, Maidle!"

In den tiefen Augenhöhlen fladerte es dunkel auf, und als er zu Ende gesprochen hatte, bewegten sich seine Lippen immer noch weiter.

Emmi glaubte, er sei verrückt geworden. Sie wollte um Hilfe rufen. Aber er ließ sie gleich wieder los. Seine Augen schlossen sich. Sie empfand, wie er auch innerlich zusammenbrach, als der schwere Körper auf das Sofa fiel. Als sie endlich einen schüchternen Anlauf nahm, seinen Bunsch zu erkunden, zog er unverhofft einen Brief aus der Schlafrocktasche.

"So gib du diesen Brief dem jungen Link in die Hände. Du selber! Berstanden!" sagte er bestimmt, und nach einem Blick auf die Uhr: "In einer halben Stunde triffst du ihn am Bahnhof. Er kommt mit dem Genfer Jug!"

Emmi nahm den Brief bestürzt entgegen, während der Bater die Weisung nochmals wiederholte.

"Hör' auf das, was er dir sagt! Lauf' mir ja nicht fort!" sagte er beschwörend, mit fast flehender Miene und Eindringlichkeit. (Fortsetzung folgt.)

Herzlosigkeit ist das schlimmste aller Uebel, denn es zeugt von einem verdorbenen Charakter und ist unheilbar.